

Hunt, Hengen

Daten unbekannt

Handwerker

Die große Katastrophe kam für die Bürgerschaft der Stadt Montabaur im Jahr **1534** aus. Durch die Unachtsamkeit einer Bürgerin brach für die Bürger und Bewohner von Montabaur „die Welt, in der sie lebten, zusammen“; denn 43 Jahre nach dem Stadtbrand von 1491 brannte in einem noch verheerenderen neuen Stadtbrand am **23. Juli 1534** die gesamte bebaute Stadt innerhalb der Stadtmauern mit 400 Wohnhäusern nebst Ställen und Scheunen, dem Rathaus, dem Hospital und großen Teilen der Pfarrkirche und der Stadttürme nieder. Der Ablauf dieser Brandkatastrophe und die damit für die Bürgerschaft der Stadt verbundenen Folgen sind im „Ämter- und Eidbuch“ der Stadt Montabaur festgehalten und näher beschrieben. An einem Donnerstag schlugen plötzlich Flammen und Rauch aus den Dächern der Stadt, als die Kirchenglocke 5 Uhr nachmittags angezeigt hatte und ein großer Teil der Bürgerschaft noch auf den Feldern vor der Stadt bei der Getreideernte war. Das Feuer war in dem Werkhaus des **Hengen Hunt** ausgebrochen, das hinter seinem Wohnhaus über den Stadtbach hinausragte. Seine **Frau Clargin** hatte an diesem Tag einen Wagen Holzkohle gekauft und in das Werkhaus hineingetragen, in dem anscheinend ein Backhaus betrieben wurde. Offenbar waren die Kohlen nicht hinreichend abgelöscht worden, so dass sich ein Schwelbrand entwickeln konnte, der sich bei trockenem Sommerwetter und starkem Wind so rasch über die Nachbarhäuser und von dort weiter über die gesamte Stadt ausbreitete, dass bis abends um 9 Uhr sämtliche Häuser mit dem Sauertal und dem Dach der Pfarrkirche St. Peter in Ketten einschließlich der Glockentürme verbrannt und zerstört waren.



Am folgenden Freitagmorgen war die Stadtbevölkerung, die mit einfachen Mitteln gegen diese Feuersbrunst angekämpft hatte, völlig ermattet und abgespannt. In Menschenketten war Wasser aus dem Stadtbach in ledernen Eimern an zahllose Stellen durchgereicht worden, wo Männer mit Brandleitern, Äxten und Feuerklatschen weitgehend erfolglos versucht hatten, den Brand zu löschen oder einzugrenzen. Viele Stadtbürger und zahlreiche Landleute, die aus der Umgebung der Stadt zur Hilfe herbeigeeilt waren, fielen in den Keller des **Hengen Hunt** ein und vertranken 3 Fuder Wein. Demnach muss dieser **Hengen Hunt**, in dessen Haus der Stadtbrand entstanden war, ein relativ wohlhabender Handwerker und Bürger der Stadt gewesen sein, um solche Mengen an Wein im Keller zu bevorraten; weil den Lohgerbern nachträglich die Akzise erlassen wurde – mit Ausnahme des **Hengen Hunt** –, kann er ein Lohgerber gewesen sein; er muss jedenfalls mit der angelieferten Holzkohle eine gewerbliche Tätigkeit verbunden haben. Er selbst war sogleich während des Brandes vor der Wut und Empörung seiner Mitbürger nach Vallendar ins Ausland geflohen. Der Bürgermeister → Heymann Nuer und der Stadtrat ließen seine Güter sogleich vom Stadtgericht beschlagnahmen und einziehen. Etliche Männer, die im Keller des Hengen Hunt zu viel Wein getrunken hatten, wurden am Freitagmorgen davon so tollkühn, dass sie in noch brennende Häuser liefen, um Bürgern bei der Rettung von Gegenständen und Hausrat zu helfen. Dadurch konnten noch Vermögensgüter herausgebracht werden, aber zwei Landleute erstickten dabei an Rauchvergiftung. Auf der Allmannhäuser Gasse wurde am Morgen eine Frau tot aufgefunden, ebenso der Bürger Jakob Winden in seiner Scheune.

Dieser Stadtbrand von 1534, der das Ausmaß der Zerstörung von 1491 noch erheblich übertraf, war für die Stadt Montabaur und ihre Bewohner die größte Katastrophe, die sie in dieser ohnehin schwierigen, bereits in den Vorjahren von Missernten geprägten Zeit treffen konnte; es war für die neuere Stadtgeschichte gleichsam die „Stunde null“; aus diesem Grund stehen heute in der Stadt Montabaur keine Gebäude mehr aus der Zeit vor. Die Stadt war mehr als 20 Jahre nach dem Stadtbrand, überwiegend, aber noch nicht vollständig, wieder aufgebaut; Spuren der Zerstörung waren noch an vielen Stellen zu erkennen.

Quellen/Literatur:

Meister K. A. A.: Geschichte der Stadt und Burg Montabaur, Montabaur 1876, 108;
Ämter- u. Eidbuch, StAM Abt. 2 Nr. A 1, S. 66;
Possel-Dölken Paul: Geschichte der Stadt Montabaur, Zweiter Teil, Band 1, Montabaur in der kurfürstlichen Zeit von 1500 bis 1815, Montabaur 2014, S. 29, m. w. N.
Foto: Hinterer Rebstock 18, Röther 2022.

Winfried Röther